

Der Laden von Herrn Kemmerich befindet sich in der Altstadt. Bei ihm erhält man fast



alles: Kleiderbügel und Büroklammern, Mausefallen und Rucksäcke, Löffel und Pfannen, Briefumschläge und Bleistifte, Liebesromane und

Kochbücher, Ansichtskarten und Reiseführer.

„Wir führen alles, außer Telefonstangen“, sagt Herr Kemmerich oft. Dann lacht er.

Ein älterer Mann betritt den Laden. Er hat ungepflegte Haare und einen grauen Bart. Sein Mantel scheint bessere Zeiten erlebt zu haben. Der Mann hat eine Gitarre bei sich.



Ein Straßenmusikant? Will der hier betteln?

Der Musikant schaut sich das Geschirr an. Er lässt drei Suppenteller einpacken. Er will zahlen, doch er scheint sein

Portemonnaie nirgends zu finden.

„Entschuldigen Sie“, sagt er zu Herrn Kemmerich, „ich habe mein Geld vergessen. Ich gehe es holen. Ich bin in zwanzig Minuten wieder da. Darf ich inzwischen meine Gitarre hier in dieser Ecke lassen?“

Er verschwindet.

Ein paar Minuten später betritt ein elegant gekleideter junger Mann den Laden von Herrn Kemmerich. Er schaut sich um. Als er die Gitarre in der Ecke sieht, bleibt er stehen und prüft das Instrument.

Dann sagt er zu Herrn Kemmerich: „Falls diese Gitarre Ihnen gehört, dann besitzen Sie ein Vermögen! Das ist ein sehr seltenes Instrument, das ist eine



Stradivari-Gitarre.“

Herr Kemmerich macht große Augen. Er sagt aber nichts.

Der junge Mann fährt fort: „Falls Sie

diese Gitarre verkaufen wollen, biete ich Ihnen dafür dreißigtausend Euro.“

Herr Kemmerich hebt die Augenbrauen, überlegt und sagt dann: „Ihr Angebot ist nicht

uninteressant. Doch diese Gitarre ist ein Erbstück. Bevor ich sie verkaufe, muss ich mit meiner Familie darüber sprechen.“

„Selbstverständlich“, sagt der junge Mann. „Falls Sie sich zu einem Verkauf entscheiden, finden Sie mich im Hotel „Adler“. Ich wohne dort bis Ende der Woche. Mein Name ist Viktor Luftig.“

Viktor Luftig kauft einen Kugelschreiber und verabschiedet sich dann.

Nach einer Weile kehrt der Straßenmusikant zurück. Er bezahlt die Teller. Als er seine Gitarre ergreifen will, sagt Herr Kemmerich:

„Guter Mann, wollen Sie mir diese Gitarre verkaufen? Ich gebe Ihnen zweihundert Euro dafür.“

Der Musikant überlegt kurz und bedauert dann: „Nein, das kann ich nicht. Unmöglich. Diese Gitarre ist alles, was ich habe. Sie ist seit Jahren mein treuster Freund. Sie hilft mir, mein Brot zu verdienen. Ich kann mich nicht von ihr trennen.“

„Wie wäre es mit fünfhundert Euro?“

Traurig schüttelt der Musikant den Kopf.

„Oder mit tausend? Mein letztes Angebot!“

Der Musikant überlegt lange. Immer wieder schaut er seine Gitarre an. Dann seufzt er: „Das bricht mein Herz. Aber, was wollen Sie ...! Wenn man arm ist ... Hier, nehmen Sie die Gitarre! Ich hoffe, dass sie bei Ihnen in guten Händen ist.“

Herr Kemmerich gibt dem Musikanten zehn 100-Euro-Scheine. Der steckt sie in seine Manteltasche, wirft einen letzten Blick auf das Instrument, grüßt und verlässt den Laden.



Herr Kemmerich lächelt zufrieden, nimmt die Gitarre, schließt seinen Laden und begibt sich zum Hotel Adler, um bei Herrn Luftig dreißigtausend Euro abzuholen.



Doch im Hotel Adler kennt niemand einen Victor Luftig. Herr Kemmerich ahnt, dass er das Opfer von zwei raffinierten Betrügern geworden ist.

Setz den Superlativ ein:

gute Zeiten - Sein Mantel hatte die...*besten Zeiten*...hinter sich.

treuer Freund - Du bist mein

teure Gitarren - Diese sind unsere

raffiniertes Betrüger - Er wurde ein Opfer des

gute Hände - Bei dir ist die Gitarre in

interessantes Angebot - Es war das

Ergänze die Sätze mit „scheinen“:

Der Mantel hat schon bessere Zeiten gesehen. ...*Der Mantel scheint schon bessere Zeiten gesehen zu haben...*

Das ist eine Gitarre. ...*Das scheint eine Gitarre zu sein.*

Das ist ein sehr teures Instrument.

Herr Luftig wohnt im Hotel Adler.

Der Musikant ist traurig.

Er will uns die Gitarre nicht verkaufen.

Er kann sich nicht von seinem Instrument trennen.

.....

Im Hotel kennt man ihn nicht.

Und dann noch: Gestern die Sonne den ganzen Tag.

Das Wort „Herr“ hat im Nominativ Einzahl kein Schluss-N. Sonst immer: in der Einzahl -n (des, den, dem Herrn), in der Mehrzahl -en (die, der, den, die Herren).

Entschuldigung, mein lieber *Herr* Müller! Sehen Sie den *Herrn* dort drüben? Dort sehe ich zwei

Nein, ich meine nicht die auf der Bank. Ich meine den, der vor der Tür steht. Ach ja,

das ist ja Meier. Und auf der Bank sitzen die Albrecht und Zumbühl. Das Haus, vor welchem

Meier steht, gehört Bertram. Er ist mit den Albrecht und Zumbühl

verwandt. Meier ist der Angestellte von Bertram. Da kommt Dupont.

Sicher hat Meier auf Dupont gewartet.

Verwandle das Verb in ein Nomen:

scherzen ...*der Scherz*.....

interessieren

werfen

pflügen

wohnen

grüßen

betteln

helfen

ahnen

prüfen

trennen

bieten

überlegen

denken

entscheiden

Verschiedene Stücke:

Was man erbt, ist ein Erb*stück*... , z.B. ein wertvolles Gold.....oder ein schönes

Möbel..... Einzel..... sind besonders wertvoll. Ich nehme meinen Kaffee mit

zwei Zucker..... Ein Kuchen..... zu zeichnen ist doch kein Kunst..... !

Am Ende des Schuljahres führen wir ein Theater..... auf.

Streich, was nicht in die Reihe passt:

Musikinstrumente	Geige	Gitarre	Pfanne	Klavier	Trompete
Geschirr	Teller	Tasse	Mantel	Trinkglas	Schüssel
Verbrecher	Betrüger	Einbrecher	Dieb	Räuber	Bettler
Spaß	Scherz	Witz	Jux	Streich	Betrug
Laden	Handlung	Geschäft	Kaufhaus	Warenhaus	Hotel
Währung	Euro	Franken	Erbstück	Dollar	Rubel